

stand. Eines Abends ergöhten sich die Knaben auf dem Rückwege vom Vater mit Spielen im Walde, und da hatte sich Goldner vor allen so sehr im Spiele ereifert, daß er so hell ausfah wie das Abendrot. „Laßt uns zurückgehen!“ sprach der älteste; „es scheint dunkel zu werden“. — „Seht da, der Mond!“ sprach der zweite. Da kam es licht zwischen den dunkeln Tannen hervor, und eine Frauengestalt wie der Mond setzte sich auf einen der moosigen Steine, spann mit einer krystallinen Spindel einen lichten Faden in die Nacht hinaus, nickte mit dem Haupte gegen Goldner und sang:

„Der weiße Fink, die goldne Ros,  
Die Königskron' im Keereschoß“.

Sie hätte wohl noch weiter gesungen, aber ihr Faden riß, und sie erlosch wie ein Licht. Nun war es ganz Nacht; die Kinder faßte ein Grausen, sie sprangen mit kläglichem Geschrei, das eine dahin, das andere dort-hin, über Felsen und Klüfte, und verlor eins das andere.

Wohl viele Tage und Nächte irrte Goldner in dem dicken Walde umher, fand aber weder einen seiner Brüder noch die Hütte seines Vaters noch sonst die Spur eines Menschen; denn es war der Wald gar dicht verwachsen, ein Berg über den andern gestellt und eine Kluft unter die andere. Die Brombeeren, welche überall umherranken, stillten seinen Hunger und löschten seinen Durst, sonst wäre er gar jämmerlich gestorben. Endlich am dritten Tage, andere sagen gar erst am sechsten, wurde der Wald hell und immer heller, und da kam er zuletzt hinaus und auf eine schöne grüne Wiese. Da war es ihm so leicht um das Herz, und er atmete mit vollen Lungen die freie Luft ein. Auf der Wiese waren Garne ausgelegt; denn da wohnte ein Vogelfsteller, der fing die Vögel, die aus dem Walde flogen, und trug sie in die Stadt zum Verkauf. Solch ein Bursche ist mir gerade vonnöten, dachte der Vogelfsteller, als er Goldner erblickte, der auf der grünen Wiese nahe an den Garnen stand und in den weiten blauen Himmel hineinsah und sich nicht satt sehen konnte. Der Vogelfsteller wollte sich einen Spaß machen; er zog seine Garne, und — husch! war Goldner gefangen und lag unter dem Garne gar erstaunt; denn er wußte nicht, wie das geschehen war. „So fängt man die Vögel, die aus dem Walde kommen,“ sprach der Vogelfsteller laut lachend. „Deine roten Federn sind mir eben recht. Du bist wohl ein verschlagener Fuchs; bleib bei mir, ich lehre dich auch die Vögel fangen!“ Goldner war gleich dabei. Ihm deuchte unter den Vögeln ein gar lustig Leben, zumal er ganz die Hoffnung aufgegeben hatte die Hütte seines Vaters wiederzufinden. „Laß erproben, was du gelernt hast!“ sprach der Vogelfsteller nach einigen Tagen zu ihm. Goldner zog die Garne, und beim ersten Zuge fing er einen schneeweißen Finken. „Packe dich mit diesem weißen Finken!“ schrie der Vogelfsteller, „du hast es mit dem Bösen zu thun!“ und so stieß er ihn gar unsanft von der Wiese, indem er den weißen Finken, den ihm Goldner gereicht hatte, unter vielen Verwünschungen mit den Füßen zertrat.

Goldner konnte die Worte des Vogelfstellers nicht begreifen; er ging getrost wieder in den Wald zurück und nahm sich noch einmal